



**«Klein und familiär –
das gefällt mir.»**

Die Pflegewohnung Schönthal ist realisiert!

Die Pflegewohnung Schönthal ist realisiert!



Anfang Januar zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner ein, und nach nur einem Monat waren bereits alle 11 Einzelzimmer belegt. Das Zusammenleben und die individuellen Tagesabläufe festigen sich langsam, der Alltag in der Pflegewohnung wird Realität.

Begonnen hat alles im Oktober 2007. Damals erhielt der Stiftungsrat Alters- und Pflegeheim Schönthal von den beiden Gemeinderäten von Füllinsdorf und Frenkendorf den Auftrag, eine Pflegewohnung zu planen und zu realisieren.

Im November 2007 wurden die Projektkommission und der Steuerungsausschuss gebildet. Dann fiel der eigentliche Startschuss: Betriebs- und Finanzierungskonzept erstellen, Umbauarbeiten planen und ausschreiben, Personal rekrutieren, Dokumentationen vorbereiten – das sind nur einige der zahlreichen Aufgaben, die es für uns zu erledigen gab, bis die Pflegewohnung bezugsbereit war.

Die beiden involvierten Teams für Bau und Betrieb haben optimal zusammengearbeitet – unkompliziert, zielbewusst und entscheidungsfreudig. Ich möchte Fritz Weiss (Bauleitung), Männi Sutter (Architekt), Margrit Felix Horbaty (Leiterin Pflege APH Schönthal) und Katharina Tschudi (Leiterin Pflegewohnung) für ihre Arbeit danken. Es war eine Freude, mit ihnen das Projekt auf die Beine zu stellen.

Es ist auch eine Freude, zu hören, wie positiv sich die Bewohnerinnen und Bewohner sowie ihre Angehörigen über das neue Zuhause äussern. Es war ein guter Entscheid, die Pflegewohnung einzurichten. Einige werden sich nun fragen, warum eine Pflegewohnung, obwohl das Alters- und Pflegeheim Schönthal existiert?

Auf diese Frage gibt es verschiedene Antworten: Einerseits war die Nachfrage im APH Schönthal so gross, dass wir mehr Plätze schaffen mussten. Andererseits war es ein politischer Entscheid, das zusätzliche Angebot kurzfristig in kleinen Einheiten zu realisieren. Aus pflegerischer und philosophischer Sicht wirkt sich die familiäre, persönliche Atmosphäre zum einen positiv auf die Pflegebedürftigen aus. Zum andern können wir rascher auf den einzelnen Menschen, auf seine Bedürfnisse und Gewohnheiten eingehen.

Die Pflegewohnung hat noch einen weiteren positiven Aspekt: Die Zimmerpreise liegen unter denjenigen im APH Schönthal. Sie variieren nach Grösse und Komfort zwischen 106 und 114 Franken pro Tag. Die Pflegekosten entsprechen denjenigen des APH Schönthal und variieren je nach Pflegestufe zwischen 50 und 216 Franken pro Tag.

Mit der Einrichtung der Wohnung konnten wir kurzfristig zusätzliche Wohn- und Pflegeangebote schaffen. Die dringende Warteliste im APH Schönthal beträgt jedoch nach wie vor um die 50 Anmeldungen. Eine bauliche Erweiterung des Heimes wird im Rahmen der weiteren Ausbauschritte überprüft. Die Arbeit geht also weiter. Wir bleiben dran.

Urs Röthlisberger, Heimleiter APH Schönthal

«Ich fühle mich schon fast wie zu Hause.»

Am 2. Januar öffnete die Pflegewohnung Schönthal ihre Tür. Wie sich die Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 72 und 93 Jahren in ihrem neuen Zuhause eingelebt haben, zeigt ein Besuch.

9 Uhr Bahnhofstrasse 29 in Frenkendorf. Das Mehrfamilienhaus leuchtet dem Besucher schon von Weitem in einem freundlichen Gelb entgegen. Freundlich und hell ist es auch in der Pflegewohnung Schönthal, die hier im Parterre und im 1. Stock untergebracht ist. 11 Einzelzimmer für 11 pflegebedürftige ältere Menschen stehen zur Verfügung. Praktisch alle Zimmer sind bereits besetzt.

Im geräumigen Ess- und Aufenthaltsraum ist der Frühstückstisch gedeckt. Ein paar Bewohnerinnen und Bewohner sitzen noch gemütlich beim Kaffee. Die Frühaufsteher haben schon gefrühstückt: Kaffee, Tee, Milch, Konfitüre, Butter, Brot. Wer etwas anderes möchte, bespricht das mit dem Pflegepersonal. Herr Gysin zum Beispiel schwört auf sein Müesli. «Ich habe schon daheim den Tag mit einem Birchermüesli begonnen. Das ist gesund und hält lange an!» Nach dem Frühstück liest der ehemalige Gemeindeverwalter für gewöhnlich die «Basellandschaftliche Zeitung». «Eine Zeitung genügt mir. Die schreiben einander sowieso nur noch ab. Das ist wie in der Schule», lacht er. Herr Gysin mag sich noch gut an die Schulzeit erinnern. Sie hätten Stenografieren gelernt. Er habe jedoch lieber gerechnet. Beides kann er auch mit 93 Jahren noch erstaunlich gut.

Die Stühle und Tische im Ess- und Aufenthaltsraum sind aus hellem Holz, die Vorhänge beige, die Wände weiss. Ein rotes Sofa und die farbigen Sessel in der TV-Ecke setzen frische Farbakzente.

Breite Fensterfronten und Neonleuchten sorgen für genügend Licht. Ist die Einrichtung nicht etwas zu modern? Überhaupt nicht, finden die Befragten.



Einmal gelernt und nie mehr vergessen. Herr Gysin weiss noch, wie man stenografiert.



Die gemütliche TV-Ecke lädt zum Verweilen ein. Hier wird geplaudert, Musik gehört oder gelesen.





Frau Rubin hilft auch im Grosshaushalt gerne mit.



Frau Chiaradia fühlt sich wohl in ihrem individuell eingerichteten Zimmer.

10 Uhr Der Frühstückstisch hat sich allmählich geleert. Bis zum Mittagessen bleiben noch zwei Stunden. Und was jetzt? Bald soll es gemeinsame Tagesaktivitäten geben, verrät Katharina Tschudi, Leiterin der Pflegewohnung. Langweilig wird es auch so niemandem. Lesen, spazieren, schlafen, stricken, TV gucken, telefonieren, jassen, Radio hören, einkaufen gehen und mit den Pflegerinnen plaudern – es gibt so vieles, was man hier schon jetzt tun kann.

Als Letzter setzt sich Herr Schlotter an den Frühstückstisch. Er spricht nicht viel, geniesst es einfach, hier zu sein. Frühstück gibt es normalerweise zwischen 8 und 10 Uhr. «Wir nehmen jedoch auf die Persönlichkeit und den Lebensrhythmus der einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner Rücksicht. Ausnahmen sind erlaubt», sagt Katharina Tschudi.

Mittag- und Abendessen wiederum werden zu ganz bestimmten Zeiten serviert. Suppe, Trutenpiccata mit Tomatencoulis, Spaghettirollen und Salat stehen heute auf dem Speiseplan auf der weissen Tafel neben dem Büro. Der Hauptgang wird vom APH Schönthal geliefert. Suppe und Salat werden hier in der kleinen, modern eingerichteten Küche zubereitet. «Wer sich an den täglichen Arbeiten wie Einkaufen, Rüsten oder Kochen beteiligen will, ist herzlich willkommen. Frau Rubin zum Beispiel hilft jeden Tag mit.»

10.15 Uhr Pünktlich wie immer tritt Frau Rubin, auf ihren Rollator gestützt, aus dem Lift. Und: «So, gits öbbis z Rüschte?» Das Gemüse für die Fenchelsuppe vorzubereiten, das macht ihr sichtlich Spass. Manchmal hilft ihr Frau Castro. Herr und Frau Castro, seit 1958 verheiratet, leben zusammen, aber in getrennten Zimmern, in der Pflegewohnung. Der Spanier arbeitete bei einer grossen Schweizer Firma als Zimmermann. Sie war hauptsächlich Familienfrau. Die Tochter hat die Zimmer für ihre Eltern mit viel Liebe vorbereitet. Die Zimmer dürfen individuell eingerichtet werden: eigene Bilder, eigene Möbel, eigene Accessoires. Nur das verstellbare Bett, die Deckenlampe und der Nachttisch gehören zur Standardeinrichtung. Grundsätzlich muss alles bereit sein, bevor jemand einzieht. Das hilft beim Übertritt.

Frau Chiaradias kleines Reich wurde von ihren Angehörigen ebenfalls sehr geschmackvoll eingerichtet. Eigentlich war nur ein Weihnachtsbesuch der Italienerin bei ihrem Sohn in der Schweiz geplant. Dann ging es ihr gesundheitlich plötzlich so schlecht, dass sie stark pflegebedürftig wurde.

In der Wohnung leben nicht nur Menschen mit verschiedenen Biografien, sondern auch mit unterschiedlichem Pflegebedarf. Vereinfacht dargestellt heisst das: Stufe 1 bedeutet wenig Pflegebedarf, Stufe 4 bedeutet Pflege und Unterstützung bei allen Tätigkeiten im täglichen Leben. Die Wohnung und das Pflegeteam sind auf alle 4 Pflegestufen bestens vorbereitet. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner trägt zudem ein Notrufsystem am Handgelenk. Ein Knopfdruck löst intern Alarm aus.



Herr und Frau Castro sind sich einig: Hier möchten sie gemeinsam ihren Lebensabend verbringen.

«Familiäres Miteinander ergibt sich nicht einfach so.»

Unterschiedliche Biografien, Charaktere, Lebensgewohnheiten und Pflegebedürfnisse stellen für Mitbewohnende und Pflegeteam eine Herausforderung dar. Wie findet Katharina Tschudi, diplomierte Pflegefachfrau und Leiterin der Pflegewohnung Schönthal, heraus, wer sich für ein Zusammenleben in der heterogenen Wohngemeinschaft eignet?

Frau Tschudi, wer steht auf der Warteliste zuoberst?

Wir gehen von der bestehenden Warteliste des Alters- und Pflegeheims Schönthal aus, die aus rund 50 dringlichen Anmeldungen besteht. Am dringlichsten sind Patientinnen und Patienten im Spital, die nicht nach Hause zurückkehren können und auf ein freies Zimmer warten. Sie müssen sich jedoch vorstellen können, auf engem Raum mit anderen Menschen zusammenzuleben.

Wer kann sich sonst noch für ein Zimmer anmelden?

Daneben können sich auch Personen auf der Warteliste eintragen, die noch zu Hause leben, Betreuung benötigen und sich für das Leben in der kleineren Gemeinschaft der Pflegewohnung interessieren.

Welche Aufnahmebedingungen müssen erfüllt sein?

Primär muss ein Betreuungs- und Pflegebedarf bestehen. Aufgrund baulicher Gegebenheiten können keine Personen mit überbreiten Rollstühlen aufgenommen werden.

Wie klären Sie dies ab?

Wir besuchen die Interessierten im Vorfeld zu Hause oder im Spital und eruieren mit ihnen den Betreuungs- und Pflegebedarf. Auch ergänzende Gespräche mit Angehörigen, Spitex und Hausarzt können von Bedeutung sein.

10.45 Uhr Der Technische Dienst vom APH Schönthal ist im Haus. «Es ist immer etwas los hier. Aber heute ist es aussergewöhnlich betriebssam», stöhnt Katharina Tschudi und eilt davon.

Weder Herr Gysin noch Herr Ehram lassen sich jedoch von der Hektik stören. Herr Gysin ist noch mit seiner Zeitung beschäftigt. Es gefalle ihm immer besser hier, strahlt er. Herr Ehram sitzt auf dem roten Sofa in der TV-Ecke und hört Musik. Fröhlicher Dixieland tönt aus den Lautsprechern. Musik kann sich sehr positiv auf das Befinden der Bewohnerinnen und Bewohner auswirken.

Herr Ehram trägt einen Stützkragen. Der ehemalige SBB-Mechaniker ist zu Hause dumm gestürzt. Einer der häufigsten Gründe, warum Betagte schliesslich in ein Alters- und Pflegeheim oder in eine Pflegewohnung eintreten müssen.



Die tägliche Zeitungslektüre möchte Herr Gysin nicht missen.



In den Vorgesprächen helfen Katharina Tschudi Menschenkenntnis, Bauchgefühl und ein Leitfaden.

Und wie erkennen Sie, ob jemand von der Persönlichkeit her passt?

Wer gerne sozialen Kontakt pflegt, gewohnt war, mit jemandem zusammenzuleben, bringt schon gute Voraussetzungen für eine durchmischte Wohngemeinschaft wie die unsere mit.

Die verschiedene Zusammensetzung ist also eine besondere Herausforderung?

In der Pflegewohnung leben Menschen mit verschiedenem Pflegebedarf und mit verschiedenen Charakteren zusammen. Da ist es wichtig, dass man als Bewohnerin oder Bewohner Nähe und Anderssein akzeptieren kann.

Gibt es noch weitere Anhaltspunkte?

Natürlich interessiert mich auch, warum die Person in die Pflegewohnung eintreten möchte und wie sie den bevorstehenden Übertritt erlebt. Hat sie Angst? Freut sie sich darauf? Was hat sie für Vorstellungen?

Nehmen Sie demenzkranke Menschen auf?

Selbstverständlich. Bei einer leichten oder mittelschweren Demenz kann das Leben in der Pflegewohnung sogar sehr positive Auswirkungen haben. In einigen Bereichen haben wir die Wohnung speziell auf die Bedürfnisse von solchen Mitbewohnenden ausgerichtet.

Und wenn sich mit der Zeit am Zustand etwas verändert?

Wir sind in der Lage, die Menschen bis zu ihrem Lebensende zu begleiten. Sollte sich jedoch jemand durch die Wohnverhältnisse, wie z.B. kein eigenes Badezimmer, gestört fühlen, besteht die Möglichkeit, bei Gelegenheit ins Alters- und Pflegeheim überzutreten.

11 Uhr Frau Rubin rüstet nun Salat. «Frau Bürki und ich waren die Ersten hier. Wir haben uns sofort verstanden und Duzis gemacht.» Und: «Ich fühle mich schon fast wie zu Hause. Mein Zimmer im 1. Stock gefällt mir sehr!» Man glaubt ihr aufs Wort. Frau Rubin gehört zu denjenigen, die sich relativ rasch eingelebt haben. Andere brauchen etwas länger, bis sie den Abschied vom eigenen Zuhause verarbeiten können. Wie wird sich wohl Frau Caccavo einleben, die heute ihr Zimmer im Parterre bezogen hat?

Neben Frau Rubin hat sich Herr Schulze im 1. Stock eingerichtet. Er trägt eine wunderschöne grüne Jacke. Die habe ihm noch seine Frau gestrickt; sie sei eine Tüchtige gewesen. An der Wand über dem Bett hängen Ölportraits seiner Vorfahren. Auf der Kommode stehen zahlreiche Fotos seiner Kinder, Enkel und seines Urenkels. Der Chirurg stammt aus Hamburg, war jedoch lange Jahre an einem Spital in Basel tätig. Was gefällt ihm besonders an seinem neuen Heim? Er begrüsst die zentrale Lage der Pflegewohnung: «Coop, die Post, der Bahnhof – alles liegt in Reichweite.» Oft unternimmt er in der näheren Umgebung ausgedehnte Spaziergänge.



Herr Schulze erzählt aus seinem Leben. Jeder hat hier eine eigene Geschichte.

11.45 Uhr Die Zeit vergeht wie im Flug. Bereits riecht es verlockend nach Mittagessen. Bald sitzen alle an den gedeckten Tischen – jeder hat «seinen» Platz. Das hat sich so ergeben; nach der Reihenfolge der Eintritte eben. Der Platz von Herrn Gysin bleibt allerdings leer. Er hat keinen Hunger. Aber auch hier gilt: Wenn jemand einmal nicht essen mag, muss er nicht. Und falls Herr Gysin doch noch hungrig wird? Dann stehen den ganzen Tag Früchte, Mineralwasser, Tee und Kaffee bereit.

Die Pflegerinnen servieren Teller um Teller. Es scheint zu schmecken. Wer möchte noch eine Portion? «Gerne noch ein Plätzli und etwas Salat.» Frau Bürki hat einen gesunden Appetit, denn sie war heute wie jeden Dienstagmorgen im Turnen. Später geht Katharina Tschudi mit einem grossen Tablett voller farbiger kleiner Becher von Platz zu Platz und verteilt die Medikamente. Jeder Wochentag hat eine andere Farbe. Montag Rot, Dienstag Blau, Mittwoch Grün usw.

Nach dem Kaffee ziehen sich die meisten für einen Mittagsschlaf auf ihr Zimmer zurück. Bald sind nur noch Herr und Frau Castro übrig. Sie geniessen es, nach dem Essen sitzen zu bleiben, in Ruhe ihren Kaffee zu trinken und ein Stück Kuchen zu essen. Ihr Tag ist nicht verplant. Sie müssen nichts.

Apropos Farbe: Neben der bunten Sitzgruppe in der TV-Ecke fallen die knallgelben Türen der Nasszellen auf. Zudem ist jede Zimmertür mit einem eigenen breiten Farbstreifen versehen. Warum das? «Die Farben sollen insbesondere Demenzkranken helfen, ihr Zimmer oder die Nasszellen leichter wiederzuerkennen», klärt Katharina Tschudi auf.



Frühstück, Mittag- und Abendessen werden im gediegenes Essbereich serviert.



Turnen macht Appetit. Frau Bürki genießt das vegetarische Mittagessen.





Jeden Morgen kontrolliert Katharina Tschudi sorgfältig die Anfang Woche vorbereitete Tagesmedikation.

Pflegewohnung Schönthal
 Bahnhofstrasse 29
 4402 Frenkendorf
 Tel. 061 901 76 13
 Fax 061 901 76 14
 pflwohnung@bluewin.ch
 www.schoenthal-fuellinsdorf.ch

Pflegewohnung Schönthal in Kürze

Für wen?

Die Pflegewohnung steht Betagten aus Füllinsdorf und Frenkendorf offen, die das Leben zu Hause aus körperlichen, geistigen oder sozialen Gründen weder allein noch mit Unterstützung der Spitex bewältigen können. Der Betrieb untersteht der Heimleitung des Alters- und Pflegeheimes Schönthal.

Pflegewohnung

Sie umfasst auf 2 Etagen 11 Einzelzimmer, 6 Nasszellen, 2 Aufenthaltsräume, eine Küche, das Büro und verfügt über einen Lift.

Zimmer

Sie können weitgehend individuell eingerichtet werden. Standard-einrichtung sind ein Pflegebett, ein Nachttisch, eine Deckenlampe und Vorhänge; Radio-/TV- und Telefonanschluss; Brandmelde- und Notrufanlage.

Pflege und Betreuung

Wir bieten Leistungen gemäss den Pflegestufen 1 bis 4 nach BESA. Eine 24-Stunden-Betreuung durch Fachpersonen ist garantiert. Die hohen Qualitätsstandards im APH Schönthal gelten auch in der Pflegewohnung.

Gastronomie

Frühstück und Abendessen werden in der Wohnung zubereitet. Das Mittagessen liefert die Küche des APH Schönthal.

Hotellerie

Hauptmahlzeiten, Reinigung des Zimmers, Energie, Bett- und Frottéwäsche, Aufbereitung der persönlichen Wäsche und Kleidung, kulturelle Veranstaltungen, Aktivitäten.

Preise

Wir geben gerne Auskunft zu den finanziellen Verpflichtungen und Beitragsmöglichkeiten durch Staat, AHV und Krankenkassen.



Frau Rubin und Herr Ehrsam klopfen einen Jass. Eine der vielen Beschäftigungen, denen man hier nachgehen kann.

14 Uhr Angehörige sind immer willkommen. Frau Rubin hat Besuch von ihrem Sohn. Sie trinken Kaffee und «brichte zämme». «Das familiäre Miteinander ist uns sehr wichtig. Angehörige sind auch zum Mittag- oder zum Abendessen herzlich eingeladen», bekräftigt Katharina Tschudi. «Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen sich hier zu Hause fühlen. Sie sind nicht Gäste, sie wohnen hier!»

Draussen ist es kalt geworden. Herr Schulze hat sich für seinen Spaziergang gut gerüstet (siehe Titelbild). Er sei schon immer gerne in Bewegung gewesen, sagt er. Mit 40 Jahren habe er sogar noch Skifahren gelernt.

15 Uhr Der Jassnachmittag beginnt. Frau Rubin und Herr Gysin gegen Frau Bürki und Herrn Ehrsam. Team 1 liegt in Führung. Obwohl schon früher alle vier gejasst haben, fällt es nun nicht allen gleich einfach. Herr Ehrsam stellt zuweilen seine eigenen Regeln auf. Und Frau Rubin seufzt: «Es ist etwas schwierig, sich alles zu merken!» «Ach was, Hauptsache, es macht Spass!», lacht Frau Bürki, mischt gekonnt die Karten und gibt aus. Kaum ist die Partie zu Ende, hat Herr Gysin auch schon die Punkte zusammengezählt: 145 Punkte für Team 2. Es stimmt, rechnen, das kann er. Und wie.

Sie gehe oft mit zwei Freundinnen auf Wanderschaft, erzählt Frau Bürki. Ist sie so viel unterwegs, weil es ihr hier nicht gefällt? «Ney, ney, aber i bi scho immer vagabundig gsy», scherzt die wache Dame. Plötzlich ein freudiges Hallo. Ihr Sohn und die Schwiegertochter schauen vorbei. Sie werden später den Schlüssel von Frau Bürkis ehemaliger Wohnung dem Vermieter zurückgeben. Es ist der letzte Schritt weg vom gewohnten hin zum neuen Heim. Aber Frau Bürki scheint kein Mensch von Traurigkeit zu sein. Kurzerhand verabschiedet sie sich von der Jassrunde und verschwindet plaudernd mit ihren Angehörigen. Der Jassnachmittag ist somit beendet.

17 Uhr Es ist bereits dunkel draussen. Zwei Pflegerinnen haben inzwischen mit der Zubereitung des Abendessens begonnen: Blini mit Gemüsefüllung und Salat. «Mmm, das riecht aber gut!» Frau Rubin ist gespannt auf das Essen, das um 17.30 Uhr serviert wird. Blini, das hat sie noch nie gehabt. – Wir wünschen allen einen guten Appetit und später dann eine angenehme Nachtruhe!

Pflege und Betreuung rund um die Uhr

Die Pflegewohnung Schönthal ist eine kleine Wohngemeinschaft für betagte Menschen. Wer bei uns wohnt, der kann aufgrund der gesundheitlichen Situation nicht mehr zu Hause leben, braucht Betreuung und Pflege im Alltag, aber keine Spitalpflege mehr.



Margrit Felix Horbaty nimmt sich gerne Zeit für eine kurze Plauderei. Der Austausch mit den Bewohnenden ist für sie wichtig.

Der Übergang vom Spital oder von zu Hause in die Pflegewohnung bringt für die Betroffenen und ihre Angehörige grosse Veränderungen.

Die Leiterin der Pflegewohnung besucht in der Regel vor dem Eintritt die zukünftige Bewohnerin oder den zukünftigen Bewohner zu Hause oder im Spital. Das ermöglicht ein erstes Kennenlernen. Gemeinsam planen wir den Eintrittstag, und mit Gesprächen helfen wir bei der Bewältigung des neuen Alltags in der Pflegewohnung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner haben jedoch innert kürzester Zeit persönlichen Kontakt untereinander. Denn hier ist alles viel kleiner, viel intimer als in einem Pflegeheim. Auch das Pflegeteam ist klein und überschaubar, was schnell Vertrauen bringt. Das Team wiederum kann so rasch die individuellen Gewohnheiten der einzelnen Personen erkennen.

Zum Pflegeteam gehören diplomierte Pflegefachfrauen, Pflegeassistentinnen und Pflegehelferinnen sowie eine Fachfrau Gesundheit in Ausbildung.

Unser Kernauftrag ist die direkte Pflege und die Betreuung. Wie intensiv diese sein müssen, ist abhängig von den Fähigkeiten, Ressourcen und gesundheitlichen Problemen der pflegebedürftigen Person. Periodisch überprüfen wir die Umsetzung des Pflegeauftrages und passen diesen den aktuellen gesundheitlichen Fähigkeiten an.

Essenziell für unser Pflegeverständnis ist, neben der Krankengeschichte auch die Biografie zu kennen. Wir erfassen mit ihr die Wurzeln und Erfahrungen des Einzelnen. Sie ist eine wichtige Grundlage für eine individuell angepasste Pflege.

Der Alltag hier gleicht dem eines Grosshaushaltes und orientiert sich an den vertrauten Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohnern. Dabei werden ihre Fähigkeiten durch gezielte lebenspraktische Betreuung und Unterstützung erhalten. Zum Beispiel helfen einige nach Wunsch und Möglichkeit mit bei Haushaltsarbeiten wie Kochen und Einkaufen.

Alles in allem garantieren wir so unseren Bewohnerinnen und Bewohnern eine kontinuierliche, fachkompetente, individuelle Pflege und Begleitung – und zwar rund um die Uhr.

Das Team der Pflegewohnung Schönthal hat seit der Eröffnung am 2. Januar 2009 schon viel erlebt und bewirkt. Es hat in dieser kurzen Zeit elf Bewohnerinnen und Bewohner beim Einleben in eine neue Lebenssituation unterstützt und begleitet. Und wir hatten und haben intensive Pflegesituationen. Ein Bewohner ist leider schon nach kurzer Zeit verstorben. Aber auch das gehört zum Alltag hier und wird in der Gemeinschaft – Bewohner und Personal – verarbeitet.

Margrit Felix Horbaty, Leiterin Pflegedienst

Impressum

Herausgeber Heimleitung
Alters- und Pflegeheim Schönthal,
Füllinsdorf-Frenkendorf

Redaktion

Urs Röthlisberger,
Sabine Rempert, Basel
www.rempert.com

Fotos Stefan Loeliger, Pratteln

Gestaltung vista point, Basel

Druck Stuhmann AG, Füllinsdorf

www.schoenthal-fuellinsdorf.ch

Parkstrasse 9
4414 Füllinsdorf
T 061 905 15 00
F 061 905 15 06
info@schoenthal-fuellinsdorf.ch